

Aus VIII. Szene des Dramas "Der Kanzler"

Benedetti, Präsident

... Die sehr gewagte Gestalt Benedettis... (Brief, 08.02.1977)

BENEDETTI: Nichts anderes ist meine Absicht, Exzellenz. Schenken Sie mir nur noch kurze Zeit Gehör. Es geht um meine, um Ihre, um unser aller Sache, um die Sache des Möglichen anstelle des Unmöglichen, um die Sache der praktischen Vernunft.

PRÄSIDENT: Wozu Sie mir ein Exempel geben wollen.

BENEDETTI: Sehr richtig. Ich will es versuchen. Die moderne Naturwissenschaft, die einzige Wissenschaft, die des Namens Wissenschaft würdig ist, lehrt uns, daß die Welt ein großer Mechanismus von Macht und Erfolg ist. Soviel Ursache oder Macht, soviel Wirkung oder Erfolg. Sie sprachen vorhin, Herr Präsident, von der Wahrheit, die zu erforschen und zur Geltung zu bringen, Ihr Amt und Ihre Pflicht sei. Verzeihen Sie mir, wenn ich mir gestatte, dies ein Mythologem aus abergläubischen Zeiten zu nennen. Die moderne Naturwissenschaft lehrt uns andere Strategeme. Sie arbeitet zwar mit Formeln, die sie, einem alten abergläubischen Wortgebrauch folgend, wahr nennt. Doch stellt sie diesen rein terminologisch-fetischistischen Schmuck ihrer Sätze sogleich wieder dadurch richtig, daß sie betont, in diesen Sätzen keine uns vorstellbare Wirklichkeit auszudrücken. Dies wäre ja auch absurd, denn wir sind nicht die Dinge, sondern die Wirkungen von Dingen. Die Sätze der modernen Naturwissenschaft sind daher nicht Sätze der Wahrheit, sondern Sätze der Macht. Sie sind Anleitungen, wie der Griff nach den Ursachen bestimmte Wirkungen herbeizieht, wie die Macht den Erfolg bewirkt und beherrscht. Wissenschaftlich ist es, nicht die Wahrheit, sondern die Macht anzustreben, auszuüben.

PRÄSIDENT: Ein furchbares Wort, Wissenschaft als Wille zur Macht, übrigens nicht neu.

BENEDETTI: Sehr neu als das Skelett eines ehemals blutrünstigen Götzen. Die moderne Naturwissenschaft hat uns auf dem Gebiete der technischen Zivilisation eine alles Bisherige zur verächtlichen Lappalie entwertende

Machtfülle in die Hand gelegt. Und wir haben diese Machtfülle bis zur Schöpfung der Atombombe, dem größten Ruhmestitel des Menschengestes, genutzt. Es gilt nun, die wissenschaftliche Denkweise über die ganze Erdoberfläche hin auszubreiten und sie auch zur Richtlinie des politischen und sozialen Lebens zu erheben.

Bisher ist unsere Politik (wenn ich einige allerdings noch dilettantische Anläufe in der östlichen Welt ausnehme) nicht über den primitiven Stand abergläubischer Völkerschaften hinausgelangt. Denn sie huldigt ja noch immer im Grundsatz dem Prinzip der Wahrheit, wenigstens der angeblichen, wenn sie sich auch, in freilich dilettantischer Weise, der Unwahrheit als ihrer höchsten Verfeinerung befleißigt. Doch wagt sie die Unwahrheit nur im Mäntelchen der Wahrheit auf die politische Bühne zu führen. Wir aber bedürfen als mündige, auf der Höhe der Zeit stehende Menschen der Einsicht, daß das allein Mögliche und Erreichbare nicht die Wahrheit, sondern die Macht ist. Die moderne, wissenschaftliche Politik muß und wird ebenfalls diesem Grundsatz huldigen. Ein wissenschaftlicher, also moderner Politiker wird bestrebt sein, ein möglichst großes Machtpotential rings um seine zentrale Verfügungsbefugnis anzusammeln. Gelingt ihm dies, wird er in der Lage sein, das einzige Ideal, das diesen Namen verdient, ins Werk zu setzen - nämlich der zentral gelenkten Menschheit einen Einheitszustand der höchstmöglichen Bedürfnisbefriedigung aufzuzwingen. Dies wäre die Glückseligkeit, nach der die Menschen verlangen. Dieses Glück kann nur ein kollektives sein, da die Individualisierung zur Dissoziation und damit zum Unglück führt. Der wissenschaftliche Politiker wird nicht die Wahrheit, sondern die Macht anstreben, die gleichbedeutend mit dem größten Erfolg ist, nämlich dem höchsten Selbstbewußtsein des Mächtigen und dem größten Glück derjenigen, derer er sich bemächtigt hat. Die Wahrheit ist eine lebensfeindliche Schimäre, die Unwahrheit die treueste Freundin der Menschen.

PRÄSIDENT: Und Sie glauben im Ernst, daß sich die ganze Menschheit auf die Dauer unter ein solch diktatorisches Joch zwingen lasse?

BENEDETTI: Es kommt dabei nur auf das Wohlbehagen der Menschen an. In welcher Weise man ihnen während des Übergangs die erforderliche bittere Arznei versüßt, ist gleichgültig. Denn es kommt ja nur auf den Erfolg an. Sollte es zweckmäßig sein, kann man durchaus dem neuen Zustand das von den Abergläubischen noch adorierte, aus bunten

Papierfetzen zusammengeklebte Mäntelchen der Freiheit und Menschenwürde, der Selbstverwirklichung, der sozialen Marktwirtschaft, und wie die ungedeckten idealistischen Wechsel sonst noch lauten mögen, umhängen. Sie sollen haben, was sie vermeinen bekommen zu müssen, wenn sie nur erhalten, wonach sie verlangen, ohne es zu wissen.

PRÄSIDENT: Eine macchiavellisch verführerische Doktrin.

BENEDETTI: Exzellenz, ich will Ihre Zeit nicht länger beanspruchen. Was wir unternahmen, war ein freilich sehr grob und hastig durchgeführtes Gedankenexperiment. Aber vielleicht führt es dennoch zum Erfolg, auf den es ja allein ankommt. Es ist mir nicht verborgen, daß Sie sich in einer überaus schwierigen Lage befinden. Wer könnte dies verkennen. Gleichwohl braucht Ihnen der Erfolg nicht zu entgleiten. Es liegen Ihnen bestimmte Nachrichten vor, die man abergläubischerweise als wahr bezeichnen mag. Erfolgbringend - und darauf kommt es allein an - ist aber nur, was Ihre Macht, Exzellenz, im Interesse der kollektiven Glückseligkeit bestärkt. In meiner Mappe, die ich Ihnen im Vertrauen überlasse, indem ich mich gleichzeitig verabschiede, befinden sich die Unterlagen, die Ihnen die Macht zum Erfolg in die Hand geben.

Sie haben eine überaus fatale Nachricht erhalten. Wischen Sie sie weg, löschen Sie sie aus zum Vorteil Ihres Ansehens und Ihres Amtes und zum Vorteil der törichten Menschen, die nicht wissen, was sie wollen, und es dennoch heftig begehren. (Lacht, im alten Tonfall): Eccelente! Formidabile!

PRÄSIDENT (sinkt in sich zusammen).

BENEDETTI (tritt näher heran): Exzellenz, Sie werden sich doch nicht durch einen im Halbschlaf amoklaufenden Fanatiker, wie es der Kanzler war, dazu verleiten lassen, auf das lahrende Pferd zu setzen.

PRÄSIDENT (winkt ab)

Das Drama kaufen: <http://www.gideonspickerverlag.ch/kanzler.html>